

Bernd C. Oesterwind, *Die Spätlatènezeit und die frühe römische Kaiserzeit im Neuwieder Becken*. Bonner Hefte zur Vorgeschichte, Band 24. Verein der Förderer des Instituts für Vor- und Frühgeschichte der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, Bonn 1989. 295 Seiten mit 67 Abbildungen, 59 Tafeln, 5 Karten.

Nach den Arbeiten von H. Bell (ungedr. Diss. Rostock 1941) und Karl-Viktor Decker 1968 liegt mit der Dissertation von Bernd C. Oesterwind die nunmehr dritte Bearbeitung – allerdings wohl nicht die letzte – dieser Region vor. Die Materialaufnahme erfolgte von 1979 bis 1983. In dieser Zeit wurde das bis damals erfaßte Fundmaterial der Spätlatènezeit und frühen Kaiserzeit aus Gräbern und Siedlungen aufgenommen, wobei die Bereiche Mayen-Koblenz und Neuwied die fundreichsten Kreise sind. Die Bonner Dissertation schließt im Wintersemester 1986/87 ab. Obwohl die Arbeit vom Titel her eine umfassende Abhandlung einschließlich der Siedlungen (29 Fundstellen) verspricht, wurde nur Gräbermaterial ausgewertet. Dafür lagen 212 geschlossene Grabinventare aus 87 Gräberfeldern vor. Dabei handelt es sich um Brandbestattungen, mit einer einzigen Ausnahme, dem Körpergrab von Andernach "Martinsberg". Neben Gräbern mit Leichenbrandstreuung und Brandschüttungsgräbern ist das Urnengrab die häufigste Bestattungsart. Untersuchungen an Leichenbränden wurden nur in wenigen Fällen durchgeführt. Die geschlechtsspezifische Bestimmung in Frauen- und Männergräber ist vielfach nach der Art der Beigaben vorgenommen worden.

Im Inhaltsverzeichnis der Arbeit fällt auf, daß die typologische Gliederung des Materials nach dem Kapitel der relativen Chronologie angelegt ist. Für das Verständnis der Zeitstufen und den darin enthaltenen Gegenständen wäre die umgekehrte Anordnung wirkungsvoller gewesen. Im Rahmen einer chronologischen Gliederung des Materials – vorwiegend der Keramik – konnte B. C. Oosterwind vier Gruppen herausarbeiten, die für ihn auch eine stilistische Weiterentwicklung darstellen. Die Gruppen sind im Fundstoff gleich stark vertreten und im Arbeitsgebiet gleichmäßig verteilt. Bei der folgenden Besprechung der einzelnen Gruppeninhalte werden nur die chronologisch empfindlichen Formen berücksichtigt, wie Keramik und Fibeln.

Gruppe / Zeitstufe 1: Das Formenspektrum der Keramik zeigt verschiedene Schalen- und Schüsselformen wie Schalen mit einbiegendem Rand, Falzrandschalen, Kehlhalsschüsseln und Schüsseln mit abgesetzter Halszone. Weiterhin kommen Fußbecher, Schulter- und Tonnentöpfe und hochhalsige Flaschen vor. An Fibelformen sind Fibeln vom MLT-Schema mit oberer und unterer Sehne in Bronze und Eisen, Nauheimer Fibeln, drahtförmige Fibeln vom SLT-Schema, eiserne Fibeln mit bandförmigem Bügel, Varianten der Form Almgren 65, drahtförmige Fibeln mit Bügelkonten und eiserne Fibeln mit geknicktem Bügel (Kostzewski K) vertreten.

Gruppe / Zeitstufe 2: Zu den bereits bekannten Formen von Schalen, Schüsseln und Tonnentöpfen aus Gruppe 1 kommen neue Formen hinzu, wie z.B. Kelchgefäße, Faß-, Bauch- und Kugeltonnen. Stilistisch wird dieser Horizont durch Gefäße mit übertrieben gewölbten, fast "gebläht" wirkenden Körpern geprägt. Bei den Flaschen zeigt sich eine Entwicklung zu kurzhalssigen Exemplaren sowie eine betonte Bauchigkeit mit einem deutlich verbreiterten Standboden an. Zahlreich sind die sog. tonnenförmigen Gefäße vertreten. Ein Charakteristikum für diese Zeitspanne sind die hohen, schlanken Kelche mit breit ausgezogenen Standfüßen, die jetzt anstelle der Fußbecher auftreten. Bei den Fibeln kommen zu den bereits bekannten Formen ebenfalls neue Typen hinzu. Im einzelnen handelt es sich um geknickte Fibeln, drahtförmige Fibeln vom SLT-Schema, Fibeln mit bandförmigem Bügel, wobei sich dieser Typ gegenüber Gruppe 1 durch einen breiteren Bügel und einen längeren Nadelhalter unterscheidet. Dazu kommen geschweifte Fibeln und Kragenfibeln, die Form Almgren 65 ist noch mit einem Exemplar vertreten.

Gruppe / Zeitstufe 3: Mit Beginn dieser Stufe treten erstmalig Gefäßformen provinzialrömischer Art auf. Es sind dies Gräten- und Gurtbecher, Formen der belgischen Ware in Terra-Nigra- und Terra-Rubra-Technik, wie Schrägrandtöpfe, Näpfe mit Hängelippe (Oberaden 90) oder mit Steilrand (Haltern 78/80), diverse Teller und Platten mit steiler Wand (Haltern 73 – bei Verf. sind Teller mit lanzettförmiger Wand auf Typentaf. Abb. 20, 14 versehentlich als Hofheim 99 bezeichnet und mit falscher Tafelzuweisung auf Seite 86 – und Haltern 74) oder mit Hängelippe (Haltern 72), ohne und mit Standing. Weitere Formen sind Flaschen, Einhenkelkrüge mit dreieckigem Rand oder schalenförmiger Mündung, Doppelhenkelkrüge und Schulterterrinen, wobei über die letzte Form noch einige Ausführungen notwendig sind. An einheimischer Ware sind Falzrandschalen mit Kopfdeckel, Tonnentöpfe und auch Flaschen, z.T. sehr kurzhalssige Exemplare, vertreten. Das Fibelspektrum enthält drahtförmige Fibeln vom SLT-Schema, eiserne, bandförmige Fibeln mit langem Nadelhalter, Spiralhülsenfibeln mit geripptem Bandbügel (Langton Down-Fibeln), Distelfibeln, verschiedene Kragenfibeln, Aucissafibeln, Fibeln Almgren 19 und Fibeln mit bandförmigem Bügel, langem Nadelhalter und Stützbalken (Almgren 241), eiserne Augenfibeln und eine eiserne geschweifte Fibel.

Gruppe / Zeitstufe 4: Die Menge der einheimischen Waren ist gering. Es handelt sich um die gleichen Formen wie schon in Gruppe 3: Falzrandschalen mit Knopfdeckel, Tonnentöpfe und Flaschen. Bei der provinzialrömischen Waren ist weiterhin das bekannte Spektrum von Terra-Rubra- und Terra-Nigra-Gefäßen vertreten. Es sind dies Schrägrandtöpfe, Näpfe der Formen Haltern 78/80 und Hofheim 104, Teller und Platten der Formen Haltern 72A und 72B – die Formen Haltern 72A und 72B auf der Typentafel Abb. 20, 2–9 erscheinen nicht in der Textbeschreibung –, Hofheim 99 und Haltern 74 und Flaschen. Terra-Sigillata-Formen beschränken sich auf Teller mit gerundeter Wand und Rundstabelle Drag. 18 und gegliederter Wand Form Haltern 2. Neben den Gräten- und Gurtbechern kommen glockenförmige Becher Oberaden 94/95 hinzu. Schulterterrinen in veränderter Form und Kochtöpfe treten neu auf. An Krügen liegen Einhenkelkrüge mit dreieckigem Rand sowie Doppelhenkelkrüge mit Halswulst und Halsrippen vor. Die Fibel Ausstattung ist in den Gräbern in diesem Zeithorizont häufig paarweise anzutreffen. Dabei kommen folgende Formen vor: weiterentwickelte Kragenfibeln mit geschlossener Spiralkappe und langem, massivem Nadelhalter, Kragenfibeln mit Maskenzier, eine "blechförmige" Kragenfibel schon mit Scharnierkonstruk-

tion – allerdings auf Taf. 45 A3 und nicht wie angegeben auf Taf. 54 A3 –, eine Spiralhülsenfibel mit schwalbenschwanzförmigem Fuß, eine Fibel mit geripptem Bandbügel, weiterhin Fibeln der Form Almgren 19, Aucissa-, Rosetten- und Nertomarusfibeln und eine norisch-pannonische Doppelknotenfibel Almgren 236.

Wie bereits zu Anfang des Kapitels erwähnt, sieht Verf. eine stilistische Weiterentwicklung der Keramik innerhalb der vier Gruppen. Sie verläuft von den straffen, gegliederten Gefäßen der Gruppe 1 zu extrem gerundeter Keramik der Gruppe 2. In Gruppe 3 sind "merklich kargere und markiertere" Gefäße vertreten, für Gruppe 4 sind wiederum gewölbtere Gefäßformen belegt. Die vier Gruppen stellen seiner Meinung nach auch eine chronologische Abfolge dar, und er sieht sie daher als Zeitstufen: "Die zeitliche Aufeinanderfolge der einzelnen Stufen läßt sich in der typologischen und stilistischen Entwicklung ihrer keramischen Grundformen aufzeigen".

Das allein genügt aber nicht. Für eine chronologische Beweisführung wäre die Erstellung einer Kombinationstabelle unerlässlich gewesen. Die Verzahnung von Gegenständen aus älteren Stufen mit solchen aus jüngeren Grabfunden wäre somit deutlich zum Ausdruck gekommen, zumal schon für jede Zeitstufe jeweils zwölf typische Grabfunde ausgewählt waren. Die Verknüpfungen zwischen den Stufen werden nur verbal begründet und sind daher kaum nachvollziehbar (z.B. Gruppe 2 S. 40 und Gruppe 3 S. 43). Es wäre sicher ein Versuch wert gewesen, die ermittelten Zeitstufen anhand der Belegungsabfolgen in geeigneten Gräberfeldern darzustellen. Wie der Verzicht auf Kombinationstabellen zeigt auch dieses Versäumnis eine antiquierte Arbeitsweise.

Die typologische Gliederung des Fundmaterials bleibt im großen und ganzen ohne Einwände. Jedoch hätten einige wenige Formen eine kritische und eingehendere Betrachtung verdient. Es handelt sich dabei um Schüsseln mit abgesetztem/angedeutetem Hals Abb. 7, Falzrandschalen Abb. 10, Kelche und Kelchgefäße Abb. 11, 6–9, Schulterterrinen Abb. 14, 3–5, Faß-, Bauch- und Kugeltonnen Abb. 16. Bei der Abhandlung der angesprochenen Keramikformen gewinnt man leider den Eindruck, daß diese Gefäße durch die angegebenen Parallelen nur noch im Mosel- und Saar-Raum verbreitet sind. Es trifft sicher zu, daß diese Bereiche das Hauptabsatzgebiet für diese Formen darstellen. Aber ihre Verbreitung ist im gesamten Oberrheingebiet von Rheinhessen über die Pfalz und das Elsaß bis in die Nordschweiz festzustellen. Schüsseln mit abgesetztem/angedeutetem Hals, Falzrandschalen, Bauch- und Kugeltonnen und verschiedene Kelchformen finden sich in der Siedlung von Mainz-Weisenau und im Gräberfeld von Bingen-Sponsheim. Bestimmte Kelchformen wie auf Abb. 11,9 sind außer in Mainz-Weisenau an Fundorten in Rheinhessen (Kleinwinterheim), in der Pfalz (Ludwigshafen-Mundenheim) und im Elsaß (Seltz) anzutreffen. Die Bauchtonnen seiner Variante 3 sind keinesfalls nur auf den Mainzer Raum beschränkt. Es handelt sich dabei um eine Form, die in Rheinhessen (Niederolm), in der Pfalz (Speyer und Westheim), im Elsaß (Achenheim) und in der Nordschweiz (Basel) vertreten ist. Eine annähernd gleiche Verbreitung gilt für die Kugeltonnen, seine Variante 4. Bauch- und Kugeltonnen sind die gängigen und bestimmenden Keramikformen überall dort, wo Latène-D2-Funde nachweisbar sind, und sie reichen in die frühromische Kaiserzeit hinein. Wenn auch sicher nicht alle erwähnten Fundorte für den Verf. zu überblicken waren, so zeigt sich doch in ihrer Aufstellung, daß er gerade bei diesen überaus wichtigen und auch für die Übergangsphase bedeutenden Keramikformen eine zu einseitige Sicht hat aufkommen lassen. Sein Blickwinkel ist ausschließlich auf den Mosel-Saar-Raum gerichtet. Ähnliches gilt für die sog. Schulterterrinen auf Abb. 14, 3–5. Für den Verf. sind sie angeblich auf seine frühestromische Zeitstufe 3 beschränkt. Als Parallele führt er ein Gefäß aus dem römischen Brandgrab 1 von Mainz-Ebersheim in Rheinhessen an. Für Grab 4/Grabgarten 1 von Thür, Taf. 36A, ist die Zuweisung in Zeitstufe 3 durchaus zu vertreten, aber sie kann nicht für das Grab 19 von Ettringen "Sinsberg" (Taf. 30C) gelten. Dort sind zwei Schulterterrinen mit zwei eisernen Fibeln mit bandförmigem Bügel und langem Nadelhalter vergesellschaftet, die nach Verf. in seine Zeitstufe 2 gehören. Damit dürften die Schulterterrinen bereits in Zeitstufe 2 aufkommen und keinesfalls auf die Zeitstufe 3 beschränkt sein. Eine Kombinationstabelle hätte hier sicher diese Fehler verhindern können! In der Bearbeitung jüngerlatènezeitlicher und frühkaiserzeitlicher Grabfunde in Rheinhessen und Kr. Bad Kreuznach konnte Rez. die gleiche Form für ihre Stufe Latène D2 herausarbeiten, die dann allerdings, wie der Grabfund von Mainz-Ebersheim zeigt, in die frühromische Zeit weiterläuft. R. Bockius kam bei der Vorlage endlatènezeitlicher Gräber bei Thür, Kr. Mayen-Koblenz, zu ähnlichen Ergebnissen. Er setzt Grab 18 (Oesterwind Grab 4/Grabgarten 1) in seine Stufe Latène D2. Dem steht allerdings die Datierung von Verf. in die früheste Kaiserzeit entgegen. Belege für eine Frühdatierung der Fibelform Almgren 241 in Latène D2, die aus diesem Grab vorliegt, stehen noch aus oder sind nicht überzeugend. Demnach dürfte

die Datierung nach Verf. trotz allem zutreffend sein. Es ändert aber nichts an der Tatsache, daß Schulterterrinen, auch im Neuwieder Becken, für das Endlatène belegt sind.

Zum Abschluß der Keramiktypologie eine grundsätzliche Bemerkung. Die für verschiedene Gefäßformen der Spätlatène- und frühen Kaiserzeit gewählte Bezeichnung "Terrinen" sollte im Rahmen einer solchen Bearbeitung ganz entfallen, da bereits mit diesem etwas unglücklich gewähltem Begriff "Terrinen" Keramikformen aus dem germanischen Kulturkreis verknüpft sind und ganz bestimmte Gefäße voraussetzen.

Im Kapitel "Auswertung" handelt Verf. Aspekte der Siedlungskontinuität, die im Rahmen einer kulturübergreifenden Bearbeitung anfallen, leider allzu kurz ab. Über die Lage von Gräberfeldern zu Siedlungen sind für den Bearbeitungsraum kaum Aussagen möglich. Nur in zwei Fällen, in Saffig und in Kottenheim, scheinen die in unmittelbarer Nähe zu den Siedlungen gelegenen Gräberfelder in den gleichen Zeitraum zu gehören; z.T. werden in spätlatènezeitlichen Siedlungsplätzen römische Villen errichtet, wie etwa Mayen "Brasil". Auf fünf Karten stellt Verf. Siedlungen (S) und Gräberfelder (G) für die einzelnen Zeitstufen im links- und rechtsrheinischen Raum zusammen:

	linksrheinisch		rechtsrheinisch		
MLT-Zeit	18S	18G	12S	8G	Karte 5
Zeitstufe 1	8S	24G	9S	10G	Karte 1
Zeitstufe 2	16S	29G	5S	4G	Karte 2
Zeitstufe 3	7S	34G		2G	Karte 3
Zeitstufe 4	10S	40G	1S		Karte 4

Die Aufstellung zeigt, daß im linksrheinischen Gebiet von der MLT- über die SLT-Zeit bis in die frührömische Periode eine durchgehende Besiedlung bestanden hat. Sechs Siedlungen reichen in die frühe Kaiserzeit hinein, bei den Gräberfeldern sind 15 Bestattungspätze von der SLT-Zeit bis in die frührömische Zeit durchgängig belegt. In der rechtsrheinischen Region brechen die Siedlungen am Ende der SLT-Zeit ab. Die wenigen Gräberfunde führen nicht mehr den einheimischen Charakter im Fundmaterial fort. Die bodenständige Bevölkerung läßt sich nicht mehr nachweisen, um so mehr die Landnahme von Neusiedlern in der frühen Kaiserzeit, die auch für den Rückzug einheimischer Elemente verantwortlich sein dürfte.

Innerhalb seiner relativchronologischen Studien kann Verf. seine Zeitstufen gut mit den Systemen von Haffner und Miron parallelisieren. Zeitstufe 1 entspricht Haffners Horizonten 3 und 4 und den Stufen D1a und D1b nach Miron (Horath Phase 3 und 4). Zeitstufe 2 ist mit Haffners Resthorizont 4 sowie Horizont 5 und der Stufe D2 nach Miron gleichzusetzen. Zeitstufe 3 entspricht dem ältesten gallo-römischen Horizont nach Haffner, wobei dieser Horizont schon in Zeitstufe 2 nach Verf. beginnt. Für die Parallelisierung der frühkaiserzeitlichen Stufen 3 und 4 nach Verf. wurde das Gräberfeld "Die Motte" bei Lebach im Saarland herangezogen, da entsprechende Bearbeitungen an frühkaiserzeitlichen Materialien nicht zur Verfügung standen. Dem Verf. lag offenbar bei der Drucklegung seiner Arbeit 1989 der bereits 1986 erschienene Textband zu dem Gräberfeld noch nicht vor. K.-V. Decker konnte seinerzeit für das spätlatènezeitliche Material des Neuwieder Beckens zwei Stufen, Jüngerer Latène I (JL-I) und Jüngerer Latène II (JL-II), herausarbeiten, wobei JL-I der Stufe Latène D1 nach Krämer und JL-II der süddeutschen Stufe Latène D2 entsprach. Im Vergleich von Deckers System mit seiner Stufeneinteilung gelangte Verf. zu einer Dreiteilung von JL-I. Die erste Gruppe zeigt noch Verbindung zum mittellatènezeitlichen Fundmaterial; Gruppe 2 ist mit der Zeitstufe 1 nach Verf. zu parallelisieren. Die dritte Gruppe enthält schon Fundmaterial, welches der Zeitstufe 2 nach Verf. zugerechnet werden kann. Die Stufe JL-II zeigt größtenteils Übereinstimmung mit der Zeitstufe 2 nach Verf.; ein kleiner Teil von Funden läßt sich allerdings schon mit Zeitstufe 3 gleichsetzen; Deckers frühe Kaiserzeit und Zeitstufe 4 nach Verf. laufen annähernd parallel. Absolutchronologisch umfassen Deckers Stufen JL-I und JL-II jeweils 60 Jahre von 100-40 v. Chr. bzw. von 40 v. - 20 n. Chr. Dieses Datum zeigte nach Deckers Meinung dann den Beginn der römischen Kaiserzeit an. Für die damalige Zeit stellten die absoluten Ansätze eine enorm fortschrittliche Datierung dar. Durch die Neufassung der Stufeninhalte konnte Verf. diese Daten verifizieren bzw. modifizieren und kommt zu folgender absolutchronologischer Einteilung:

SLT-Zeit	Stufe 1	Beginn ca. 130/120 v. Chr.
	Stufe 2	Beginn ca. 70/60 v. Chr.
Frühe Kaiserzeit	Stufe 3	Beginn ca. 20/10 v. Chr.
	Stufe 4	Beginn ca. 25/20 n. Chr. Ende ca. 40/45 n. Chr.

In seinem Schlußkapitel über die literarische Überlieferung versucht Verf., die historischen Zusammenhänge mit den archäologischen Quellen in Einklang zu bringen. Wie im Auswertungskapitel kommt er leider über allgemeine Feststellungen nicht hinaus. Gerade bei dieser Arbeit, die einerseits den Übergang und andererseits die Ablösung von der Spätlatènezeit zur frühromischen Kaiserzeit behandelt, fehlen eingehendere Abhandlungen über Siedlungskontinuität, Siedlungsverlagerung und Siedlungsabbruch, die man vielleicht anhand von ausgewählten Beispielen hätte darstellen können. Mehr Ausführlichkeit hätte sich Rez. im Verhältnis von bodenständiger Bevölkerung – Kelten und Germani cisrhenani – und den Neusiedlern aus dem elbgermanischen Raum gewünscht. Immerhin liegen mit Neuwied-Heimbach Grab 1 und 2, Neuwied-Gladbach, Alfter und Krefeld-Gellep – die beiden letztgenannten Gräber sind bei Verf. erwähnt und entstammen dem linksrheinischen Raum außerhalb des Arbeitsgebietes – fünf germanische Gräber vor. In diesem Zusammenhang wäre auch die Frage nach dem Verhältnis von germanischen Neusiedlern zu römischem Militär erörterenswert gewesen, denn bei diesen Funden handelt es sich keinesfalls um die Hinterlassenschaften elbgermanischer Vorstöße in der zweiten Hälfte des 1. Jhs. v. Chr.

Die Arbeit ist durch typologische und chronologische Abhandlungen überlastet, und die wesentlichen Fragen über Bevölkerungsverhältnisse sind daher zu kurz gekommen. Es mangelt an einer sorgfältigen Endredaktion, die vielen Flüchtigkeiten Fehler tragen nicht zu einem guten Gesamteindruck bei. Positiv sind jedoch die sorgfältigen und ansprechenden Zeitstufeninhalte, Typenabbildungen und die Tafeln zu bewerten. Allerdings ist die chronologische Anordnung im Tafelteil nicht vorteilhaft, zumal die Gräberfeldkomplexe dadurch auseinandergerissen werden. Überaus lästig ist die fehlende Übereinstimmung zwischen Katalog und Tafeln. Erst nach mühevoller und zeitraubender Suche gelangt man zum gewünschten Fund. Dieser Teil der Arbeit ist schlichtweg benutzerfeindlich.

Heutezutage sollten eigentlich keine Dissertationen mehr vergeben werden, die den Anspruch erheben, Kulturen aufzuarbeiten. Die in den Bearbeiter gesetzten Erwartungen können letztendlich aufgrund der unterschiedlichen Quellengattungen (Gräber, Siedlungen, etc.) nicht erfüllt werden und tragen leider zu einem unvollständigen Gesamteindruck bei.

Karlsruhe

Gertrud Lenz-Bernhard